

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Neue Frauenkleidung und Frauenkultur**

**Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung**

**Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916**

Für den Schlitz des Hosenrocks, von A. Olshausen, Hamburg

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)



Abb. IV.  
Gestickte Bluse von Charl. Herold, Halle a. S.  
Beschreibung Seite IX.

man alles aus Liebe und Interesse tut. Ich habe selbst öfter erfahren, wie kleine Kinder im Alter von 5—12 Monaten nach kurzer Übungszeit jeden Tag, wenn die Mutter kam, um die Übungen auszuführen, vor Freude strahlten und gleich von selbst damit anfangen.

Wer sich nun mit Körperübungen beschäftigt, sei es für Erwachsene oder Kinder, der muß einige allgemeine Übungsgesetze kennen, die ich hier folgen lasse. Wie ich schon in meiner ersten Abhandlung bemerkt habe, ist dem Menschen nicht nur geistige, sondern auch körperliche Übung notwendig. Muskeln, welche nicht geübt werden, verkümmern zusehends und nehmen an Stärke immer mehr ab, dagegen nehmen die Muskeln, welche in Tätigkeit sind, an Umfang und Kraft zu. Nur durch Arbeit können die Muskeln gekräftigt werden. Denselben Gesetzen sind ebenfalls Knochen und Gelenke unterworfen. Durch die Verbindung der Muskeln mit dem zentralen Nervensystem werden die Bewegungen von dort aus durch die Bewegungsnerven (motorischen) ausgelöst. Außerdem hat das Nervensystem eine ordnende Wirkung auf die Ernährung der Muskeln etc. Je anstrengender und schwerer die Muskelarbeit, die Körperübung ist, desto mehr Arbeit muß das Nervensystem leisten, und desto mehr wird auch dieses gleichzeitig geübt. Hieraus ist zu verstehen, wie rationelle Körperübungen auf Gehirn und Rückenmark, ja auf das ganze Nervensystem, auch das sympathische, üben einwirken.\* Überanstrengung aber schadet, weil man dann über die natürlichen Grenzen hinausgeht und zu viel vom Körper fordert. — Die Muskelarbeit nun fördert die Blutzufuhr zu den Muskeln, ruft eine Erweiterung der Muskel- und Hautgefäße hervor und hat eine vermehrte Verbrennung zur Folge. Hierzu braucht aber das Blut mehr

\* S. a. »Zur Bekämpfung der Schwächezustände der Unterleibsorgane«. Nach Geh. Hofr. J. Oldevig (Nr. 5 dieser Zeitschrift 1911) und Therapeutische Monatshefte November 1910 »Zur Therapie der asthenischen Zustände der Unterleibsorgane« von Oldevig-Dresden.

es ganz zu lassen.« Meistens ist dies ein Zugeständnis ihrer eigenen Bequemlichkeit, MangelanDenken und Scheu vor Verantwortung. Sie wollen das alles am liebsten auf andere legen, und doch sollte das Kind nirgends so gut aufgehoben sein wie bei seinen Eltern. Übrigens ist es gar nicht so gefährlich, sondern für jeden vernünftigen Menschen, der ein bißchen nachdenken will, leicht ausführbar. Das Wichtigste bleibt doch, daß

Sauerstoff. Um diesen zu gewinnen und überflüssige Kohlensäure fortzuschaffen, steigert sich die Atmung. Durch die gesteigerte Blutzufuhr wird dann die Herzarbeit und Zirkulation beschleunigt und dabei auch kräftiger. Neben der Wirkung auf das ganze Nervensystem erhöhen also die Körperübungen die Lungen- und Herztätigkeit und üben zugleich Lungen und Herz, sofern ein gewisses, für jeden verschiedenes Maß, nicht überschritten wird. Andererseits können durch körperliche Überanstrengung gerade für das Herz schlimme Folgen entstehen. Der bei den Körperübungen vermehrte Stoffwechsel hat auch eine erhöhte Tätigkeit der Verdauungsorgane zur Folge, wie auch vermehrte Ausscheidung von verbrauchten Stoffen.

Bei den Körperübungen der ganz kleinen Kinder muß man bedenken, daß das Kind gleich nach der Geburt wohl seine sämtlichen Muskeln bewegen kann, aber natürlich nicht versteht, die für eine bestimmte Bewegung nötigen Muskeln, und nur diese, in Tätigkeit zu setzen, zu koordinieren. Dies lernt es später erst ganz allmählich, aber durch passende Auswahl von Übungen bedeutend rascher. Die hier als Beispiel angeführten Übungen für solche Kinder, welche noch nicht gehen können, üben zwar die meisten Muskeln des Körpers, doch nicht alle gleich stark, deshalb ist es angezeigt, nach einiger Zeit die Übungen nach denselben Prinzipien zu ändern, damit die anderen vorher weniger in Anspruch genommen (z. B. rumpfdrehenden und seitenbeugenden) Muskeln auch zu ihrem Recht kommen. Dies macht ja Mühe und nimmt Zeit, aber es verlohnt sich reichlich diese vermehrte Sorge den Kindern zuzuwenden. In einer folgenden Abhandlung »Übungen für 1 1/2—2 jährige Kinder«, werde ich auf so erweiterte Übungen eingehen.

## Für den Schlitz des Hosenrockes.

Von Dr. med. A. Olshausen-Hamburg.

I

Wenn Frauen körperlich etwas ernstes leisten wollen, so tragen sie bekanntlich nicht selten Hosen ohne Röcke, und nicht nur die primitiveren Kulturträger, wie die Eskimos, die Älplerinnen, welche dauernd Hosen tragen. Nein, auch die Damen der Gesellschaft bedienen sich der unverdeckten Hosen, z. B. bei Fußwanderungen im Hochgebirge. Und diese Sitte nimmt deutlich von Jahr zu Jahr zu, ohne das Murren der Mitwelt zu erregen!

Was heißt das? Das heißt, die Röcke bilden bei ausgiebiger körperlicher Bewegung ein so deutliches Hindernis, eine so beträchtliche Hemmung, nicht selten selbst Gefahr, daß der Selbsterhaltungstrieb zusammen mit der Sehnsucht nach Freiheit der Bewegungen selbst eine tiefeingefleischte Sitte überwindet.

Was aber beim Bergsteigen eine schwere Fessel ist, das ist im gewöhnlichen Leben, bei Spiel und Tanz nicht nur, sondern auch bei der täglichen körperlichen Beschäftigung, beim Treppensteigen, ja schon beim ruhigen Ausschreiten ein Hemmnis von ganz beträchtlicher Größe; ein Hemmnis, das zwar durch die Gewohnheit für die Vorstellung verloren gehen kann, trotzdem aber ein Hemmnis bleibt und Kräfte zu seiner Überwindung fordert bzw. vergeudet. Man höre nur einmal, wie die wachsenden Mädchen die längeren Kleider hassen, obgleich sie doch sonst immer größer sein möchten; oder wie die größeren

Mädels ob ihres Freiheitsgefühls jubeln, wenn sie irgendwo, fern von der übertünchenden Etikette in Hosen durch Feld und Busch dürfen. — Aber wie wenige freilich kennen solche Freiheit; die meisten freuen sich ihrer, wie sie meinen »sittsamen« und »kleidsamen« Röcke, wie die Chinesinnen bisher noch meist ihrer Krüppelfüße und Stöckelschuhe; und bringt man sie auf dieses Thema, so reagieren sie empört über die Hose mit einem »scheußlich«; ohne zu merken, daß sie mit diesem »scheußlich« nur ihrer Amme, der Gewohnheit, kläglich die Schleppe tragen. Die Hinderung wird einfach bestritten, obgleich die meisten das Laufen schon fast verlernt haben und die Rocklosigkeit nur von dem Moment her kennen, wenn sie ins Bett oder Bad steigen. Eine Frau, die läuft, die mit den Beinen die Röcke hin- und herzerrt, und zudem noch unsymmetrisch belastet und gefesselt ist, indem der eine Arm eine handvoll Rockfalten schleppt, ist denn auch eine Satire auf Anmut, Gewandtheit und Freiheit.

Was ist denn nun aber das Hemmende des Rockes? Um mit den kleineren Größen zu beginnen, so hemmt

1. als Masse, die von den Kleidern umschlossene Luft. Ihr Volumen beträgt oft 80—160 Liter, nicht selten noch mehr, je nach der Mode und der Korpulenz. Ihr Gewicht beträgt also zirka 100—200 g. Diese 100—200 g werden nun zwar nicht getragen, aber sie müssten bei der wechselnden, ungleichmäßigen Bewegung der Beine mit jedem Schritt annähernd zum Stillstand gebracht und wieder in Bewegung gesetzt werden und zwar mit einem gewissen Ruck; beim ruhigen Gehen also 5—6000 mal in der Stunde, was ein ganz erhebliches, unnötiges und ermüdendes Plus an Arbeit bedeutet. Man nehme nur einmal 100 (200) g in die Hand und bewege sie nur 100 mal zirka 60 cm hin und her, nicht pendelnd, sondern jedesmal einen Moment pausierend;

2. kommt in Betracht die Last des dauernd zu tragenden und die Last des bei jedem Schritte zu hebenden Stoffes.

Aber abgesehen von der gleichmäßig zu tragenden, erheblichen Last, die man in der Reformkleidung durch Einschränkung der Unterkleidung und die Wahl leichter Stoffe allerdings einzuschränken sucht, wird von dieser Last ein beträchtlicher Teil bei jedem Schritte etwas gehoben und selbst geworfen. Das vorschwingende Bein hebt die Röcke vorn und das zurückbleibende und hinten abstoßende Bein hebt und wirft einen Teil des Rockes hinten in die Höhe.

Nimmt man an, daß bei jedem Schritte vorn und hinten nur ein Stoffgewicht von 100 (200) g 5 cm gehoben wird, so sind allein dadurch in einer Stunde Gehens mindestens 50 (100) Kilogramm Meter zu leisten. Bedenkt man aber, daß diese 100 (200) g z. T. nicht nur gehoben, sondern geworfen werden, so ist die Kraftverschwendung noch bedeutend größer.

Daß dies keine Übertreibungen sind und keine Bagatellen selbst für die subjektive Empfindung, dafür dürfte die oft zu hörende Äußerung der heutigen Frauen gelten, daß die Verminderung der Unterröcke bereits eine »herrliche Erleichterung« sei. Also wird der schwerere Überrock wohl auch von Bedeutung sein.

Und ferner wäre das Zeugnis der Männer anzuführen, die man den »leichten Frack« rühmen hören kann gegenüber dem »schwereren und hemmenden« und doch nur so wenig verschiedenen Gehrock.

Es kommt aber bei den Kleidern nicht nur die zu tragende und zu hebende Last in Frage, sondern

3. auch noch und in hohem Grade das beim Schreiten notwendige Entfalten und Auseinanderzerren des Stoffes in Betracht, das von dem vorschwingenden Beine zu besorgen ist. Bei den heutigen engen Röcken ist das fruchtlose Zerren, diese geradezu lähmende Wirkung so eklatant, daß man sich als Mensch jedes Frauenzimmers schämen möchte, das sich freiwillig solche Fesseln anlegt.

Aber auch bei weiteren Röcken ist die Kraft, die das Entfalten und Hin- und Herwerfen erfordert, vielleicht noch größer als die zum Tragen und Heben notwendige; man beobachte nur einmal aufmerksam, die vielfachen und komplizierten Bewegungen, die die einzelnen Rockteile beim Gehen absolvieren; und nun gar, wenn der Wind in die Röcke fährt. Hierüber später mehr.

Als weiteres, durch das Kleid erheblich vermehrtes Hemmnis kommt

4. der Luftwiderstand in Betracht, bzw. die relativ breite Fläche des Kleiderrockes gegenüber dem Hosenbein.

Bei langsamen Bewegungen und bei Windstille ist der Luftwiderstand allerdings gering. Er wächst aber sofort — im Quadrat der Geschwindigkeit — bei schnellem Gehen, beim Laufen und besonders bei jedem Wind von vorn oder von der Seite. Ja selbst von hinten in die Kleider fahrend, kann der Wind die Beweglichkeit der Beine ganz beträchtlich vermindern. Die Stärke des Luftwiderstandes, den die Frau beim Gehen zu überwinden



Abb. V.



Abb. VI.

Kunstgewerbliche Arbeiten von Frau Else Rehorst, Köln. Beschreibung Seite IX.

hat, werde ich in einer folgenden Abhandlung durch Berechnungen noch näher erläutern. (Ein II. Teil folgt.)

## Eine deutsche Mode?

Versuche, eine deutsche Mode zu schaffen, sind wiederholt gemacht worden. Bedeutende Firmen der Konfektionsbranche haben sich mit namhaften Künstlern in Verbindung gesetzt, man hatte verschiedentlich auch vorübergehende Erfolge. Im ganzen ist die Bewegung heute dank unserer ganz bedeutenden modischen Industrie, die nicht nur überall im Ausland, sondern auch im besonderen in Frankreich geschätzt wird, ein gutes Teil vorwärts gediehen. Aber wir müssen uns klar darüber sein, daß es ebensowenig je eine rein Deutsche Mode geben wird, wie man in Zukunft noch wird von einer »Pariser Mode« sprechen können. Die Mode ist ganz international geworden. Paris ist zwar vorläufig noch die Zentrale, doch würde es nur darauf ankommen, diese Zentrale — wenigstens für den deutschen Markt — nach Berlin zu verlegen. Wenn sich unsere großen Konfektionsfirmen gleich den Pariser Ateliers zusammenschließen würden, um die Grundlinien für die jeweilige neue Mode gemeinsam auszuarbeiten, müßte sich im Laufe der Zeit bei der unbestrittenen Fähigkeit der deutschen Konfektionäre Berlin zu einem vom

Ausland nicht zu übergehenden Modezentrum herabilden! Die deutschen Fabrikanten hätten dann nicht wie bisher dem Pariser Syndikat, sondern dem Berliner Syndikat der Modellhäuser ihre neuen Kollektionen vorzulegen und sich von diesen Anregungen geben zu lassen. Doch dem steht vor allem die Urteilslosigkeit des deutschen Publikums entgegen! Der Mangel an nationaler Eigenart, der für uns typisch ist, stand und steht vorläufig weiter dem Werden einer »Deutschen Mode« im Wege. Vielleicht wäre hier eine langsame Pionierarbeit der Aufklärung am Platze. Was weiß denn das deutsche Publikum davon, wie wenig von den Pariser Modellen, die die deutschen Konfektionäre zum Kopieren kaufen, zu brauchen ist! Es läßt sich ein »französisches Kleid« für einen mehr als doppelt so hohen Preis als vor 10 Jahren (da die »Französische Kleider«-Invasion für das Mittelstandspublikum noch nicht bestand) abnehmen, an



Abb. VII.  
Mantelkleid.  
Beschreibung Seite IX.

dem nicht ein Faden französisches Erzeugnis ist, zu dem ein Pariser Original so entfernt Pate gestanden, daß sein Schöpfer die Kopie nicht mehr wiedererkennen würde! Bände könnte man zu dem Thema schreiben!! Und nun zu einer nationalen deutschen Mode, wie sie patriotische Enthusiasten für möglich hielten. Sie ist natürlich ein Unding. Das würde ja einem Erstarren der Formen gleichkommen und solche hat die Kostümggeschichte nie gekannt. Das haben die Künstler wie Prof. Frank, Prof. Stengeler, Prof. Klee und andere nicht bedacht, als sie sich mit der Frage beschäftigten. Und auch das »Eigenkleid« ist praktisch unmöglich — für die große Masse! Man denke an das unästhetische Chaos von Formen. Schließlich soll doch auch eine so wichtige Sache wie die Frauenkleidung nicht die Kulturarbeit von Jahrzehnten (die Frauenbewegung) lächerlich machen. Und dahin käme es, wollten sich etwa berufstätige oder Hausfrauen in zeitlose Gewänder drapieren, die ohne technisches Können gefertigt sind. Eine Zeitlang war das ja das Ideal gewisser Kreise. Glücklicherweise ist man aber innerhalb der ernsthaften kunstgewerblichen Schneiderkreise selbst zu der Einsicht gekommen, daß es mit dem kunst- und phantasievollen Drapieren eines Kleides, das nicht blos zur Dekoration, sondern dem praktischen Gebrauche dienen soll, nicht allein getan ist. — Wenn unsere deutschen Schneiderkünstler — das Wort ist nicht zu hoch gegriffen — mit den fähigen deutschen Konfektionären, die nicht mit allzu viel künstlerischer Genialität belastet sind, Hand in Hand arbeiten würden, wäre der deutschen Mode als einer Mode von wachsender internationaler Bedeutung sicherlich ein großer Dienst geleistet! \*)

E. Bürgel-Berlin.

## Verschiedenes.

**Von Rußlands großer Kaiserin.** Das Glück ist nicht so blind, wie man es sich vorstellt; es ist oft das Ergebnis einer langen Folge richtiger und genauer, von der Masse nicht bemerkter Maßregeln, die dem Ereignis vorangegangen sind. Besonders auch für die einzelnen Menschen ist es ein Ergebnis aus Eigenschaften, Charakter und persönlicher Handlungsweise. Um das deutlicher zu machen, stelle ich folgenden Syllogismus auf:

Eigenschaften und Charakter — Obersatz,  
Handlungen — Untersatz,  
Glück oder Unglück — Schlußsatz.

Katharina II. von Rußland.

(Aus den Memoiren der Kaiserin Katharina II. Herausgegeben von Erich Boehme. Insel-Verlag, Leipzig 1913.)

**Raffaels Madonna und das Kind.** Vor einiger Zeit wurde aus London berichtet (vergl. Frankf. Ztg., 19. Okt. 1912), Sir George Birkwood, ein bekannter Künstler und Forscher, habe sich öffentlich beklagt, daß der berühmte Tempel von Philae am Ufer des Nils fallen müsse, um einem modernen Bewässerungswerk Platz zu machen. Sir George gab deutlich zu erkennen, daß er die historischen Ruinen höher einschätze als die Wohlfahrt der ägyptischen Bauern. Daraufhin antwortete ihm Sir Henry Knollys mit der geistreichen Frage: »Was würde Sir

\* Vergl. »Gegen die Vorherrschaft der Pariser Mode« von Dr. Norbert Stern. »Köln. Ztg.« 12. Jan. Nr. 40.